

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage: Hachener Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: T. Kirchhölz, Hachenburg. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes. Druck und Verlag: T. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 38. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Dienstag den 15. Februar 1910. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Kreuz und quer durch die Parteien.

Beobachtungen eines Reichstagsjournalisten.
Der Kampf der Parteien tobt nicht nur wider einander, sondern auch da drinnen gab und gibt es heimlichen und offenen Vorkrieg, Gegensätze und Widerstände, die zu Spannungen und Spaltungen führen. Das wird stets so sein, solange nicht jedes Einzelwesen seine eigene Partei bildet. Im folgenden soll versucht werden, in kurzen Zügen an der Hand der einzelnen politischen Gruppen deren innere Gegensätze und widerstrebende Strömungen zu beleuchten. Waschen wir die Fahrt vor: links nach rechts und beginnen wir mit der äußersten Linken.

Die Sozialdemokratie.
Im allgemeinen wird man als die grundlegendsten Gegensätze den Revisionismus, dessen Ziel die Evolution ist, und den starren dogmatischen Marxismus, dessen Ziel die Revolution ist, bezeichnen können. Dort der Versuch praktischer, positiver Arbeit auch auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft, hier unbedingte Verneinung, Ablehnung jeder Mitarbeit mit dem alleinigen „Endziel“ des „Zukunftstaates“. Aus der einen Seite die Sozialwächter der unbedingten Theorie: Kautsky, Mehring, Rosa Luxemburg, Liebknecht, Stahlschmidt und Singer. Auf der anderen Seite David, Frank, Heine, Südekum, von Soltmar und gar außerhalb der Fraktion die Regengruppe der „Sozialistischen Monatshefte“, die Leutner, Schippel, Gaiser, Maurenbrecher, Bernstein usw.

Neben dem Gegensatz von Revisionisten und Marxisten lauten andere Gegensätze, die sich mit jenem manchmal fast gaus, manchmal zum großen Teil decken, immer aber doch ihre besondere Note haben. Zwischen beiden Lagern schwebte, solange er noch nicht ein müder Mann war, Bebel. Stets lauernd, ausgleichend, ausreißend. Er erlangte den Begriff der „Ethisch-ökonomischen“ im Gegensatz zu den „ökonomisch-materialistischen“. Er deckt sich so ziemlich mit der Kampfstellung der Klassenbewegten. Parteiproletariat gleich Bebel gegenüber den intellektuellen Akademikern. Die Köhre, Bernstein, Braun wollten ein Lied davon zu singen, zumal, als es sich um die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern handelte.

Scharf trat zuweilen der Gegensatz der durchweg auf dem radikalsten Flügel kämpfenden Frauen gegenüber der gemäßigten Richtung zutage. Als das mal noch Rosa Luxemburg und Clara Zetkin ihre heftigsten Worte fanden, da erklärte Herr von Soltmar, und Auer, der biedere Bader, meinte, dann könnten die Männer ja wohl nach Hause gehen. Heute ist der Einfluss des schönen Geschlechts auf den Parteitag rapide gesunken. Die am tollsten gewettert, sind still und stumm, und als Dittlie Bader, das „Zentralweib“, auf dem letzten Leipziger Parteitage sprach, flüsterte man, nur um der Form zu genügen, zutun Beifall.

Allelei Einpänner machten sich im Laufe der Entwicklung geltend. Da wollte Beus das Wort: „Religion in Privatleben“ wirklich ernst nehmen und meinte, ein Sozialdemokrat könne sehr wohl Christ sein. Gleichzeitig hat er die Esperanto-Sprache für eine Hauptstütze des Zukunftstaates. Da wollte Schippel durchaus Schusswaffen sein. Es bekam ihm bekanntlich schlecht, und er machte sich von dannen. Heine, der radikalste Ironiker, konnte sogar nie recht die Eierchen des Vereins deutscher Studenten abreiben. Man traute ihm auch nie so recht über den Berg.

Nicht nur nach rechts, gegen den Revisionismus, haben die Jünger des Marx zu kämpfen, auch nach links, gegen Anarchisten und Anarchosozialisten. Der Kampf der Zentralisten und Sozialisten weiß davon zu erzählen. Der antimilitaristische Gedanke und die heftig umstrittene Frage des Massenstreiks wurden fortgesetzt noch die Geister durcheinander. Liebknecht, der Landtagsdauerredner von neuem, blieb so ziemlich der einzige radikale Anhänger des französischen Bismarck-Herzogs. In Bremen lebte man die aktive antimilitaristische Propaganda ab. Bebel schwankte hin und her. Bald gebrauchte er starke Worte, bald machte er Liebknecht herunter und wollte schließlich das Gewehr schultern. Die Haltung zum Massenstreik war eine verschiedenartige und sehr verwickelte. Von Elm wandte sich scharf dagegen, in Jena empfahl man den Massenstreik. Die geheimen Verhandlungen zwischen Partei und Gewerkschaft kamen durch die anarchosozialistische „Einigkeit“ ans Tageslicht.

Er ist der schwerwiegendste Gegensatz der Bewegung, die Frontstellung der theoretischen Partei zu den mehr wirtschaftlichen Gewerkschaften in ihrer aufstrebenden Selbstständigkeit, ihrer Geringschätzung des „Endziels“. Herr Liebknecht und der „Korrespondent“ der Buchdrucker, der „Zimmerer“, der „Steinarbeiter“, sie fanden mehr als deutliche Worte. Der Vorstand der Holzarbeiter erhob scharfen Widerspruch gegen die wachsenden Streiks. Dafür nannte denn auch Rosa Luxemburg die Gewerkschaften ein „Abe!“, und Kautsky sprach von dem „bornierten“ dieser Elemente.

Soll man an den Streit um die Alkoholfrage erinnern? An die Gegensätze im Streit um die Raiffeisen? Um die Teilnahme am Reichstagspräsidium? Die Hofgängerfrage? Das Bündnis mit dem Zentrum? Die Bündnisfähigkeit der Liberalen? Soll man die klotzenden Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“ anführen, die Zurückweisung der Frage vom „Brotwucher“? Stand doch auch zu lesen, daß man sich zur Not selbst mit der Monarchie abfinden könne.

Und nicht zum wenigsten die Kolonialpolitik. Seitdem der Holländer van Kol den Utopisten Liebknecht zurückwies, seitdem David, Bernstein und andere anfangen, über die Frage nachzudenken, klaffen auch hier die Gegensätze, und Herr Roste konnte neulich am Königsplatz die Baumwollfrage in unseren Kolonien für sehr diskutabel erklären.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Posttarifgesetz vom 25. Dezember 1902 waren zwei Bestimmungen eingefügt worden, die mit ihm an sich nicht im Zusammenhange standen. Die eine betraf die Hinterbliebenenversicherung. Nach ihr sollte bekanntlich ein diese Versicherung regelndes Gesetz vor dem 1. Januar 1910 zustande kommen; diese Versicherung ist indes bis zum 1. April 1911 zurückgestellt worden. Die andere der Bestimmungen des Gesetzes wird dagegen zum 1. April d. J. Geltung erlangen; sie bezieht sich darauf, daß von dem genannten Zeitpunkt ab keine Verzehrssteuern von Gemeinden mehr erhoben werden dürfen. Verträge, den Termin für das Inkrafttreten dieser Bestimmung zu verschieben, sind verschiedentlich gemacht worden. Sie wurden auch im Interesse verschiedener Gemeinden von der Regierung unterstützt, als im Reichstage darüber verhandelt wurde. Alle diese Verträge sind aber gescheitert. Es bleibt dabei, daß vom 1. April 1910 ab keine Gemeinden mehr Ökrois erheben darf. Für einzelne Gemeinden sind damit Ausfälle größerer Art verbunden, im allgemeinen aber sind inzwischen Wege gefunden, um die Ausfälle zu decken.

+ In den zahlreichen sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen die preussische Wahlrechtsvorlage, die am letzten Sonntag in Groß-Berlin stattfanden — im ganzen waren es 44 — wurde überall eine gleichlautende Resolution angenommen, welche die Ablehnung der Vorlage durch das Abgeordnetenhaus fordert. Ferner wird darin eine Reform verlangt, die das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht unter Anwendung des Verhältniswahlrechts, allen über 20 Jahre alten Staatsbürgern ohne Unterschied des Geschlechts einräumt. Die Zahl der Verammelungsteilnehmer wird auf ungefähr 150 000 geschätzt. Nach Schluß der Verammelungen fanden Straßenumzüge statt, die im allgemeinen ruhig verliefen. Nur an zwei Stellen kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten: in der Friedrichstadt (also im Zentrum Berlins) und in Rixdorf. Von einiger Bedeutung waren nur die Zusammenstöße in Rixdorf, wo durch Steinwürfe von Rowdies auch ein Polizeibeamter ziemlich erheblich verletzt wurde. Wie es heißt, beabsichtigt das Berliner Polizeipräsidium gegen die Führer der einzelnen Züge auf Grund des § 19 des Vereinsgesetzes ein Strafverfahren einzuleiten, da die Züge weder der Polizei vorher angekündigt worden waren, noch die Erlaubnis der Behörde erhalten hatten. Auch in einer ganzen Anzahl anderer preussischer Städte wurden am Sonntag Wahlrechtsdemonstrationen abgehalten, so in Altona, Barmen, Duisburg, Düsseldorf, Essen a. d. Ruhr, Halle a. S., Rauen, Frankfurt a. M., Krawalle ersterer Natur ereigneten sich dabei in Duisburg und Halle a. S. Mehrfach kamen Verhaftungen vor, in Rixdorf 11, in Halle etwa 80. Erfreulicherweise bildeten die Vorgänge in Rixdorf, Halle und Duisburg Ausnahmen in der großen Zahl der ohne Störung der öffentlichen Ordnung verlaufenen Wahlrechtsdemonstrationen.

+ Die „Mittelstandsvereinigung für Handel und Gewerbe“ hat eine Eingabe an das preussische Abgeordnetenhaus gerichtet, die sich nachdrücklich für Einführung der geheimen Wahl ausspricht. In der Eingabe heißt es u. a.: „Der Entwurf des Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten hat die seit vielen Jahren namentlich aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes erhobene Forderung auf Beilegung der öffentlichen Wahl nicht erfüllt und damit den Vereinigten eine schwere Enttäuschung bereitet. Der Gewerbetreibende ist von einem großen Rundentzettel abhängig, der sich aus Anhängern der verschiedensten Parteirichtungen zusammensetzen pflegt. Durch die öffentliche Stellungnahme zu einer Partei wird er leicht bei den Anhängern einer anderen Richtung angezogen und besonders in den Zeiten politischer Erregung leicht geistig gefährdet.“ Für den Mittelstand, so wird dann schließend weiter ausgeführt, sei nur das geheime Wahlrecht ein wirkliches Wahlrecht.

+ Zwischen der Deutschen Kolonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika und dem Reichs-Kolonialamt haben, wie offiziös festgestellt wird, noch keine neuen Verhandlungen über die Verträge wegen der Vergreute stattgefunden. Die Angelegenheit befindet sich vielmehr zurzeit in der Schwebe. Das Kolonialamt dürfte nunmehr einen neuen Entwurf ausarbeiten, der zur Grundlage weiterer Verhandlungen dienen könnte.

+ Im Reichsamt des Innern ist auf Einladung der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie eine Beisprechung über die Beteiligung an der vom 10. Januar bis 15. Februar 1911 in Allahabad (Britisch-Indien) stattfindenden „Ackerbau- und Industrie-Ausstellung“ statt. Zahlreiche hervorragende Industriefirmen usw. nahmen an den Verhandlungen teil. Am

Dinblick auf das rege Interesse, das sich in den Kreisen des heimischen Gewerbes für die Beschickung zeigt, wurde beschlossen, innerhalb der Ausstellung eine eigene Deutsche Abteilung zu organisieren. Als Generalkommissar in Allahabad bestellt die Reichsregierung den Handelsnachverhandlungen bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat in Ralhutta, Herrn Gößling.

Großbritannien.

* Die Zustände in Britisch-Indien bleiben für die Engländer ein Gegenstand der Sorge. Wenn irgendwo eine Regierung gezwungen ist, immer en vedette zu sein, so sicherlich die britische in der indischen Kolonie. Neuerdings ist bei einigen Eingeborenensstämmen des zu den Zentralprovinzen von Indien gehörigen Vasallenstaates Bafar eine aufrührerische Bewegung ausgebrochen. Die Auführer, die mit Pfeil und Bogen bewaffnet sind, haben Bazare, Postämter, Polizeiwachen und Schulgebäude zerstört und den Regierungskommissar schwer verwundet. Ein größerer Trupp von Polizeibeamten ist zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt worden. Der eigentliche Beweggrund der Unruhen ist nicht bekannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Febr. Der Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Justizrat Cassel hat bei der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, den Magistrat zu ersuchen, eine Petition für Änderung der neuen Wahlrechtsvorlage im Sinne der liberalen Forderungen an das Abgeordnetenhaus zu richten.

München, 14. Febr. Das Hofmarschallamt des bayerischen Thronfolgers Prinz Ludwig erklärt, daß der Prinz sich über die preussische Wahlrechtsvorlage nicht in dem abfälligen Sinne, wie vom „Neuen Wiener Journal“ berichtet wurde, ausgesprochen habe.

Paris, 14. Febr. Der Senat nahm die letzten Artikel des Gesetzes betreffend die Altersversicherung an, nach denen auch den landwirtschaftlichen Pächtern und kleiner Arbeitgebern Pensionen gewährt werden sollen.

London, 14. Febr. Nachdem heute die Wahl des Liberalen Watson aus dem Wahlkreis Orkney and Shetland gemeldet wird, liegen jetzt alle Wahlergebnisse vor. Danach setzt sich das Haus der Gemeinen wie folgt zusammen: 273 Unionisten, 274 Liberale, 41 Mitglieder der Arbeiterpartei und 82 Nationalisten.

Helsingfors, 14. Febr. Der neue finnische Landtag wird, wie nunmehr endgültig feststeht, bestehen aus 42 Unionisten, 28 Jungfinnen, 26 Schweden, 86 Sozialdemokraten, 17 Agrariern und einem christlichen Arbeiter. Es sind fünfzehn Frauen zu Deputierten gewählt, darunter neun Anhängerinnen der Sozialdemokratie.

Rom, 14. Febr. Der Minister des Auswärtigen erhielt vom italienischen Generalkonsul in Moskau eine Depesche, in welcher mitgeteilt wird, daß der italienische Konsul v. Godebald mit den Leichen der forschungsreisenden Benozzi und Dr. Burghardt aus dem Innern des Landes nach Moskau zurückgeführt sei. Die beiden Leichen werden auf dem Kanonenboot „Aretusa“ nach Italien eingeschifft werden.

Konstantinopel, 14. Febr. Die Rebellen in Yemen haben bei den letzten Kämpfen gefangenen türkischen Offiziere ermordet.

Tanger, 14. Febr. Die Meldung, Kattuli sei durch Gift getötet worden, wird dementiert; er soll sich der besten Gesundheit erfreuen.

Schanghai, 14. Febr. In Kanton fanden Straßenkämpfe zwischen Soldaten und der Polizei statt. Mehr als 100 Soldaten wurden getötet oder verwundet.

Deer und Marine.

* Vom Kaisermandat. Die Haupttage der diesjährigen Kaisermandat werden der 8., 9. und 10. September sein. An diesen Tagen soll sich am der unteren Kaiserin in Ostpreußen der mehrtägige Kampf um eine befestigte Feldstellung abspielen. Diese Stellung wird das XVII. (westpreussische) Korps ausbauen und verteidigen, während das erste (ostpreussische) Armeekorps den Angriff gegen die Stellung Tag und Nacht durchzuführen wird. Der Kaiser wird einen oder mehrere Tage in Smolitten wohnen.

* Ankauf von Torpedobooten durch die türkische Regierung. Wie berichtet wird, sind die seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen der türkischen Regierung mit der Firma Schichau in Danzig wegen Ankaufs von Torpedobooten derart zum Abschluß gekommen, daß vier nahezu fertige, der Firma Schichau gehörige Boote in türkischen Besitz übergeben sollen.

* Offiziere als Flieger. Bei dem Besuche, welchen der Kaiser vor kurzem der Fliegergesellschaft in Reindendorf bei Berlin abstatte, nahm er mit Interesse die Mitteilung entgegen, daß das französische Kriegsministerium, das in Paris 4 Fliegerlieger herstellen lasse, die hierzu gehörigen Propeller in Reindendorf bestellt habe. Im Hinblick auf die Bedeutung sprach sich der Kaiser über die Notwendigkeit der Einführung von Aeroplanen in den Heeresdienst aus und äußerte den Wunsch, daß möglichst viele Offiziere das Fliegen im Aeroplan erlernen möchten. Wie verlautet, soll Stornoway-Lieutenant Engelhardt, der im Vorjahre von Dr. Theodor Weighart ausgebildet wurde, zum Lehrer der die Fliegerkunst erlernenden Offiziere berufen werden.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung.) 28. Berlin, 14. Februar.
Die Sitzung wird um 1 Uhr mittags eröffnet. Am Tische der Bundesräte sitzen der preussische Handelsminister Sadow und der preussische Landwirtschaftsminister v. Arnim. Auf der Tagesordnung steht die

erste Lesung des Kalligesetzes.

Preussischer Handelsminister Dr. Sydow: „Der Entwurf bringt Ihnen für die Bewertung der Produkte der Kallindustrie auf die Dauer von 20 Jahren gewisse Normen vor. Er fasst die Produzenten zu einer Gemeinschaft zusammen und gibt Vorschriften, die sie beim Verkauf der Produkte zu beobachten haben. Der Vorgang ist neu und nicht gerade gewöhnlich, aber das sind auch die Umstände, die die Veranlassung zu seiner Einbringung gegeben haben.“ Der Minister gibt eine eingehende Darstellung der Vorgeschichte des Gesetzes, die Gründe, die die Erneuerung des Syndikats verhindert haben. Die Industrie selbst ist schließlich, als auch die letzten Versuche an den amerikanischen Verträgen scheiterten, zu der Überzeugung gekommen, dass ohne gesetzliches Eingreifen die Verbefferung eines geordneten Zustandes unmöglich sei. Das Interesse der Allgemeinheit macht das Eingreifen erforderlich. Kommt das Syndikat nicht zustande, bricht es zusammen, so würde das Ende vom Liede sein, das wir einen Trübsal der künftigen Werke bekämen, in welchem das Ausland eine überwiegende Rolle spielt. Was für Amerika Petroleum und Baumwolle, für Schweden die Eisenerze sind, das ist für Deutschland das Kall. Dies Monopolprodukt gibt dem Lande eine besondere wirtschaftliche Stärke gegenüber dem Ausland, und hier kommt noch das Interesse der deutschen Landwirtschaft in Frage. Drei Gesichtspunkte stehen bei der Regelung an der Spitze: einmal den Inlandsbedarf zu decken, zweitens die Inlandspreise niedrig zu halten und drittens zu verhindern, dass die Auslandspreise niedriger sind als die Inlandspreise. Dabei schlägt der Entwurf vor, eine Vereinigung der Produzenten zu einer Verkaufs-, d. h. Vertriebsgemeinschaft. Die staatliche Einwirkung drückt sich in dreierlei aus: einer gewissen Kompetenz des Bundesrats, ferner der Berufungskommission und dem Bestehen des Reichssyndikats. Die Bewegungsfreiheit im kaufmännischen Sinne ist in keiner Weise beschränkt. Schließlich wird es auch innerhalb des Syndikats gelingen, den Zutritt neuer Werke in entsprechender Distanz zu halten. Unser Weg ist der einfachste und ehrlichste. Er festigt die deutsche Kallindustrie und damit die deutsche Volkswirtschaft in ihrer Stellung dem Ausland gegenüber. Er bedeutet kein Geschenk an die Kallindustrie, aber hält ihre Einnahmen auf einem erträglichen Niveau. Die Kallindustrie ist daher im großen und ganzen zufrieden. Die Notwendigkeit zwingt zu einer Verständigung.

Abg. Dr. Heim (Str.): Ein Privatmonopol mit staatlicher Stempelung ist bisher ohne Beispiel. Warum gerade beim Kall? Wir haben ja noch ganz andere Syndikate, Stahltrüff, Kohlen! (Sehr gut! im Zentrum.) Man hat der Sache ein doppeltes Mäntelchen umgehängt, ein nationales und ein agrarisches, und die beiden ja alle. Vielleicht erhalten wir in der Kommission noch mehrere Aufschlüsse; ein abschließendes Urteil behalte ich mir also vor. Bezeichnend ist, dass alles am letzten Ende vom Bundesrat abhängt. Der Reichstag hat nichts mehr zu sagen, sie dürfen nur produzieren und agieren. Unsere Landwirtschaft muss gegen das Gesetz alarmiert werden.

Abg. Freiherr von Camp (Reichsp.): Es ist ein sehr schweres Problem. Ich habe ernste Sorge, dass das vorgeschlagene Mittel nicht zu einer Sanierung führe, sondern vielleicht den Zusammenbruch der Kleinbetriebe zur Folge haben wird. Es fehlt auch genügender Schutz der inländischen Abnehmer gegen hohe Preise in der Vorlage. Es muss bestimmt werden, dass die Industrie nicht höhere Preise zu zahlen hat als die Landwirtschaft. Wir haben große prinzipielle und sachliche Bedenken.

Abg. Gothein (frl. Vgg.): Nun haben wir endlich ein Reichsgesetz, aber was für eins! Nicht der Handelsminister hat Schuld an den misslichen Verhältnissen, sondern die Vergewaltigung. Den Handelsministern fehlt die genügende Vorbildung. Der eine war früher Eisenbahner, der andere Oberpräsident und der jetzige ist ein als Schachretirer verunglückter höherer Beamter. Schuld an der maßlosen Überproduktion ist die Preispolitik des Syndikats. Gewiss soll das Ausland nicht billigeres Kall haben als das Inland; aber dann ist es eben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Werkbesitzer, ebenso billig im Inland zu verkaufen. Besonders die fiskalischen Betriebe.

Preussischer Handelsminister Dr. Sydow: Die starken Töne, die der Vorredner der Regierung gegenüber gebraucht hat, erinnern mich an schwere Zeiten des vergangenen Jahres. Sie sind mir damals nicht auf die Nerven gefallen und lassen mich auch heute kalt. (Sehr gut! rechts.) Der Minister verteidigt die Vorlage gegen die Bedenken der Vorredner. Oberbergbauminister von Belsen weist Angriffe gegen die preussische Bergverwaltung zurück.

Abg. Dammann (natl.) erklärt, dass seine Partei dem

Gesetz wohlwollend gegenüberstehe, was werden in der Kommission genau mitzuteilen. (Beifall.)

Abg. Kosside (L.): Im Interesse der deutschen Landwirtschaft darf es nicht geschehen, dass unsere deutschen Kallwerke von ausländischem Kalle in Preisen gewonnen werden. **Abg. Que (Soz.)** ist gegen das Gesetz.

Preussischer Landtag.

Altensteinhaus.

(21. Sitzung.)

Rs. Berlin, 14. Februar.

Um 11 Uhr 15 Minuten eröffnete Vizepräsident Dr. Vortisch die Sitzung. Am Ministerische Minister des Innern o. Mollke. Auf der Tagesordnung steht die nationalliberale Interpellation wegen der

Beamtenmahnregelungen in Posen.

Die Interpellation lautet: „Mit der königlichen Staatsregierung befaßt, dass in der Provinz Posen gegen Beamte wegen ihres Eintretens für die nationalliberale Partei amtlich Maßnahmen ergriffen worden sind? Billigt sie diese Maßnahmen? Der Minister des Innern v. Mollke erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.“

Abg. Dr. Friedberg (natl.) führt in Begründung der Interpellation aus, dass im Kreise Bromberg verschiedenen Beamten, die den Wahlruf für einen nationalliberalen Reichstagskandidaten unterzeichnet hatten, vom Regierungspräsidenten, sowie vom Oberpräsidenten bekannt gegeben wurde, dass Beamte nicht dazu beiträgen dürften, durch ihr Auftreten das Zusammengehen der deutschen staatsverhaltenden Parteien gegenüber dem Volontum zu fördern und dadurch das Deutschtum zu gefährden. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Man erwartete auch die Beilegung der nationalliberalen Kandidatur und drohte mit Unannehmlichkeiten. Verschiedene Mahnregelungen, so eines Gymnasialdirektors Braun in Schneidemühl, eines Professors Gerlach, sind denn auch eingetreten. Einem Postdirektor in Bromberg wurde Vernehmung angedroht, wenn er für die Nationalliberalen eintrete. Wir erwarten von der Regierung eine unzweideutige Erklärung über diese Vorgänge.

Minister von Mollke: Aus der Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei ist den Beamten in der Provinz Posen nie ein Vorwurf gemacht worden. Der Regierungspräsident Daniel, der die Verhandlungen mit Gymnasialdirektor Braun führte, ist selbst nationalliberal. Wenn behauptet wird, die Beamten seien wegen ihres Eintretens für die Nationalliberalen sogar noch nachträglich gemahnt worden, so ist das völlig aus der Luft gegriffen. Die Verlegung des Gymnasialprofessors erfolgte ein halbes Jahr nach der Reichstagswahl aus Schneidemühl aus inneren dienstlichen Gründen. Es ist daher etwas gewaltig, diese Vorgänge parteipolitisch auszuwerten. (Unruhe bei den Natl.)

Abg. Kogalla v. Diebsteine (konf.) verteidigt das Vorgehen des Posener Oberpräsidenten und billigt die Erklärungen des Ministers. Als der Redner einen von ihm als gebührend bezeichneten Bahlaufruf der Nationalliberalen verliest und dabei den Antisemitismus der Unterzeichner hervorhebt, ruft der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebknecht: Sie denunzieren! Nein, Herr Diebsteine, das Denunzieren überlasse ich Ihnen und Ihrer Sippe. Vizepräsident Dr. Krosigk ruft den Abg. Dr. Liebknecht wegen des Ausdrucks „Denunzieren“ zur Ordnung. (Abg. Liebknecht: Ich bitte, auch den Redner wegen des Wortes „Sippe“ zur Ordnung zu rufen! Unruhe bei den Sozialdemokraten.) **Abg. Kogalla v. Diebsteine** nimmt den Ausdruck „Sippe“ zurück.

Abg. Viersch (frl.) ist gleichfalls mit der Regierungserklärung einverstanden. **Abg. Kronsohn (fr. Sp.)** mißbilligt die Mahnregelungen von Beamten, aber er hält die geschehenen Dinge nicht für so schlimm, wie sie der Abg. Friedberg geschildert hätte.

Abg. Smittala (Bole) mißbilligt die politischen Mahnregelungen. **Abg. Dr. Bell (Str.)** stimmt den Interpellanten ebenfalls bei. Nach einigen Bemerkungen der Abg. Friedberg (natl.), Liebknecht (Soz.) und Müller-Reinigen (fr. Sp.), der seine Partei gegen die Ausführungen des Abg. Kronsohn verwarft, ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die zweite Lesung des Etats der Zölle und indirekten Steuern, die nach kurzer, unerbittlicher Debatte erledigt wird. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 11 Uhr. Fortsetzung der zweiten Lesung des Zivilgesetzes.

Kongresse und Versammlungen.

Der Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege. Der genannte Verein hält am 21. und 22. d. M. seine

14. Hauptversammlung in Berlin ab. Aus der Ordnung sei hervorgehoben: Am 21. Februar. 1. Bericht des Vorsitzenden. Wirklichen Geheimen Rats Ministerialdirektor Dr. D. Thiel. 2. Jahresbericht, erstattet durch den Geschäftsführer, Professor Dr. S. Söhren-Vorlin. 3. Bericht der Pflege unter dem Roten Kreuz mit besonderer Rücksicht auf die ländliche Fürsorge. Berichterstatter: Generalarzt Dr. S. Söhren-Vorlin. 4. Bericht über die praktische Arbeit des Deutschen Landpflegeverbandes mit Berichterstatterin: Frieda Gräfin zur Lippe, Ober-Schulinspektors. 5. Der Zug der Landmädchen nach der Großstadt. Berichterstatter: Professor Dr. S. Söhren-Vorlin. 6. Die Maßnahmen auf dem Gebiete des Kampfes gegen die Typhus- und Cholera. Berichterstatter: Pfarrer Sell-Steppenberger.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondenaufgang	10 ¹¹
Sonnenuntergang	5 ¹¹	Monduntergang	10 ¹¹

1497 Philipp Melancthon in Bretten geb. — 1630 Wilhelm, der Große Kurfürst, in Köln a. d. Spree geb. — 1704 Preussischer General Bölow, Graf von Dennewitz, in Rastatt geb. — 1826 Dichter Viktor von Scheffel in Konstanz geb. — 1834 Naturforscher Ernst Haeckel in Potsdam geb. — Kapitulation von Belfort.

Geprüfter Gifthändler. Ohne eine gehörige Dosis Gift ist unser modernes Leben nicht mehr zu denken. Licht ist auch aus Schatten. Wo Kultur ist, wo Menschenansammlungen, wo Technik und Gewerbe, drängen sich bald allerlei Feinde ein. Oder sollte es auch Mäuse, Ratten, Bäume gegeben haben, und wir edlen Mitbürger unserer Behausungen sonst noch mögen? Jedenfalls sind wir empfindlicher geworden, wir lieben es, ungestört und frei von diesen gefürchteten „Verpflichtungen“ zu leben. Da muß das Gift nun Genosse sein, die Waffe im Kampf gegen Zudringlinge, mit dem Gift ist eine ganz besondere Sache. Es ist die Vorzüge und seine Nachteile. In der Hand des Verführers wird selbst die Riedertracht noch verständig und zweckdienlich. In der Hand der Törichtigen wird die Güte töricht und das Gefährliche steigert seine Fähigkeit zu erschreckenden Formen. Da aber unsere „Karte unter den besonderen Merkmalen“ nichts als Karate unserer Klugheit ausfindet (selbst das Talmudische äußerliche Gewandtheit findet keine Erwähnung), die Regierung in Sorgen, wenn sie die Gifte anwendet, dürfte und wem nicht. Und wie immer endlich die Prüfung. Wer eine Prüfung besteht, gilt in unserem Vaterland als weise. Nun ruft der Herr Minister in den Innern die Behörden auf, scharf darauf zu achten, dass dem Geprüften die Berechtigung mit Giften zu bestimmen anvertrauen sei. Der Händler soll die Tüden der Gifte kennen, ein Weniges auch von ihrem Bau, vielen Gelegen ihres Lebens, von ihren Neigungen und neigungen. Dann wird seine Weisheit Explosionen in Stützen; und das Unheil — dieser lauernde Begleiter des Handels — wird an Ketten gelegt. Aber eine Klugheit braucht der Gifthändler dennoch, die seine noch so gute Prüfung ermeten kann: die Kenntnis des Menschen, der wichtiger als die Kenntnis der Gifte. Nur ein geistiger Gifthändler wird wissen, wem er was geben

Hagenburg, 15. Februar. Der neu gegründete Hagenburger Ski-Klub begab sich auf Einladung seiner Mitglieder, des Grafen von Hagenburg, am Sonntag vier großen Schlitten, welche mit dem Hagenburger geschmückt waren, nach Friedewald. Dort angelangt entwickelte sich auf der ebenso tadellosen Skibahn auch auf der langgestreckten in schönem Tannenwald gelegenen Rodelbahn ein lebhaftes Sporttreiben. Nicht zum Skilauf waren auch tüchtige Kräfte aus Brehdorf und Daaden (Damen sowie Herren) erschienen, trotzdem der größte Teil der Steigener und Hagenburger Sportfreunde zu einem großen Wintersportfest nach Terberg i. W. waren. Für flotte Musik, gute Verpflegung und Unterhaltung war bestens gesorgt und nachdem sich an dem äußerst gesunden Schneisport genügend hatte, folgten die Skiläufer und Rodeler einer würdigen Einladung des Schlossherrn von Friedewald.

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

25) Nachdruck verboten.
Aber dann las er weiter. Noch vermochte er das Schreckliche nicht zu glauben. Noch hoffte er, es handle sich um Mißverständnisse, um einen bedeutungslosen Streit, den die gute, treue Seele in ihrer Einfalt übertrieben hatte.

„Geheiter Herr Kommerzchenrad ich wold den gnehtlichen Herr Bohland den Daler wo ehr mir in rufenden Hoff geben hatt for die Hiffe werffen abher ich hab in nich mer. Den ehr ich ein Schlächter Herr wo ehr die gude gnehtliche Frau man inner bloß pisst, das sie weinhen tut und ir die Trehnen man inner bloß so wer ire Haken fullern!“

Aber das ist noch nicht alles. Mid Ritschpedt zu fermalend geheimer Herr Kommerzchenrad. Der gnehtliche Herr Bohland hatt auch schlechte Menschen womid ehr sich ab gibt! Der geheite Herr Kommerzchenrad sol auch nich bes sein das ich sowas schreip. Aber in die Rich habn Sis all ohfd erzeld. O Gotchen wah hab ich alde Frau nich ales heren misen das ich ganz rod wortin bin!! Wenn auch geht ehr heit fort um fomit erst morchen witer. Un lauter sonne Zucht.

Geheimer Herr Kommerzchenrad bite schreip — les doch an den gnehtlichen Herrn Bohland das ehr so zucht sein zu die gnehtliche Frau wo ehr doch ein gebilter Man ist. Die gnehtliche Frau weis von nichts das ich den gebierten Herr Kommerzchenrad ein Brief schreip. Weil Sie wol nich wil das der geheite Herr Kommerzchenrad was weis.

Geheimer Herr Kommerzchenrad mir gets guhd. Die gnehtliche Frau ist immer her guhd zu mir. Berlin ist eine ier große Stad. Welche kenen mir auch schon. Und ich hett halt nicht gefunden bei die gnehtliche Frau! Aber nu bin ich do und war vorchtchen Sohndach in goldschlichen Wärgen bei die filen Türe. Aber heit bin ich traurich sonwegen die gnehtliche Frau. Und ich grif schen den Herrn Kommerzchenrad und das geheite Freilein Handen und ale Schenwalder. Auch die gnehtliche Frau grif ichen. Aber sie weis nich das ich schreipen thu. Un nu atchee. Mir falen all die Augen zu.

Ihre gekerte
Auaufte Ehler. Witwe in Berlin.“

Kohloff hatte den Brief längst zu Ende gelesen, aber noch immer lag er starr und unbeweglich da. Er war wie vom Donner gerührt. Zu unerwartet war der Schlag gekommen, der Brief der Ehler hatte zu jäh und unvermittelt die Binde von seinen Augen gerissen. Da hatte er sich eben noch im Geiste mit dem Glücke seines Kindes beschäftigt, da hatte er täglich Gott gedankt, daß er es in der Wahl seines Schwiegersohnes so gut getroffen, — und nun erfuhr er aus dem Briefe der einfältigen Frau, daß er einem unwürdigen sein Vertrauen geschenkt, einem Glenden, der Rädchen mißhandelte und dessen Ausschweifungen bereits den Gesprächsstoff für die Befindstube lieferten!

Er sprang auf. Seine Lippen waren zusammengepreßt. Seinen Rüstern entwich der Atem in schraubenden Stößen. So stampfte er durch das Haus. Tante Samchen erschraf bestig, als sie ihn so ganz verändert plötzlich vor sich stehen sah. „Um Gottes willen, was ist geschehen?“ Kohloff alles die Luft von sich.

„Rufst du is jeshen. Ich wollte dich man bloß bitten, mir ein paar Oberhemden einzupacken. Morgens frih fahr ich mit dem Kurierzug nach Berlin.“ Die alte Dame war vor Staunen außer sich.

„Doch nicht etwa Rädchen? Sie ist doch nicht, Gott behüte —?“ Er schüttelte den Kopf.

„Ne, ne.“ — Und mit einem grimmen Nachen, in dem es aber wie unterdrücktes Schluchzen klang, setzte er hinzu: „Ich will man bloß mal in dem Paradies ein bißchen nach dem Rechten seh’n!“ —

Die beiden Tage, welche dem Auftritte zwischen Rädchen und ihrem Manne folgten, verschlechterten nur noch die Laune Bohlands. Dieses Mal war die Ursache seiner Verdrießlichkeit ernsterer Natur. Er hatte sich in der letzten Zeit in immer waghalsigere Spekulationen eingelassen. Sie waren eine nach der anderen selbsteingeschlagen. Und nun hatte er die Nachricht von einem neuen Mißerfolge erhalten. Er verlorlang den ganzen Rest jenes Kapitals, das sein Schwiegersvater bei seinem letzten Verluste in so gerodter Weise nachgeschossen.

Er war wie von einem Taumel erfasst. Dabei besah er nicht den Mut, sich den Ernst seiner Lage einzugestehen. Mit dem törichtesten Wagemut des Spielers hoffte er noch immer, daß es ihm mit Hilfe eines ihm noch versprochenen

kleinen Vieles gelingen würde, alle die Verluste mit etwas Schloge wieder weitzumachen. Aber wenn er sich das rechnete, wenn auch das schiefgeschlag? Wenn er sich Gebahr, in der er schwelte, auch nicht eingestand, wenn auch nicht wagte, in den Abgrund, an dessen Rand sie taumelte, hinabzusehen, — so war doch bereits, wenn vorläufig nur flüchtig und unsklar, der Gedanke an den Depots seiner Kunden in ihm aufgestiegen.

Aber so weit war es ja noch nicht. Sein Glück, weil er er überzeugt, würde ihm auch diese Krise überwinden. Sie besten. Er bemühte sich sogar, Rädchen gegenüber aus den nächsten Tage etwas liebenswürdiger zu sein, um für das vorbegegangene Mißhandlung vergessen zu machen. Das hatte keine Gründe dafür. Erstens fürchtete er, Rädchen denn doch schließlich einmal Veranlassung nehmen könnte, sich ihrem Vater zu offenbaren, sodann hoffte er auch, daß es ihm im äußersten Notfall vielleicht doch gelingen würde, mit ihrer Hilfe weitere Geldmittel von ihrem Vater herauszuloden. Aber er hatte mit dem Liebeswerben wenig Glück. Es war nicht mehr als früher, wo Rädchen stets nur zu schnell zum Nachdenken und zur Verödnung bereit gewesen war, ja, wo er wenn er sie schlecht behandelt, schließlich sie ihm noch Worte gegeben hatte.

Am zweiten Tage war es nicht besser. Bohland war zu Tische gar nicht nach Hause gekommen, was Rädchen übrigens nur recht war. An diesem Tage war in dem Finsternis in ihrer Seele. Die Melancholie, die sie umgab und stierte sie an mit dem düsteren, entmenschten Blick. Und legte ihre finsternen, grabestalten Handen ihren Nacken und beugte ihn darnieder. Und ein Odem ging von ihr aus, den letzten Lebensmut und letzte Lebenshoffnung in ihr erlöschend.

Rädchen schloß verzweiflungsvoll auf und preßte Hände an die Schläfen. Heute zum erstenmal bemerke sie Frau Otti, die dort draußen so ruhig auf dem Hofe schlummerte. Auf dem Friedhof! Ja, dort schlafen, Frieden — nur dort! Wenn sie es doch auch so schlummern! Und dann trochen sie an sie heran, die fahlen Gedanken, wie die Stunde der Einsamkeit sie in Seele Unglücklicher abtötet.

in behaglich durchwärmten Räumen des Schlosses
Kaffee und Glühwein in Stündchen zu verplaudern.
das ausgelegte Fremdenbuch trugen sich die Mitglie-
des Vachenburgers St.-Klub mit einer poetischen Dankes-
Schriftführers Colmant ein und gegen
Uhr traf die fröhliche Gesellschaft wieder in Vachenburg
mit dem Bewußtsein einen herrlichen Nachmittag bei
Ausübung gesunden Sports verlebt zu haben. Morgen
Mittwoch nachmittag 2½ Uhr findet großes Skilaufen
unter Teilnahme von Sportsfreunden aus Daaden, Behdort,
Lengen usw. auf der Skibahn statt, daran anschließend
Tour nach Gehrert, abends 8½ Uhr Versammlung im
Hotel Rastauer Hof.

• Besitzwechsel. Das in der Judengasse gelegene
Wohnhaus des Herrn Schlossermeister Carl Schneider
wurde Herr Feiseur Hugo Schrupp. Der Kaufpreis soll
10000 Mark betragen.

• Winter herrscht auf dem ganzen Westerwald. Am
letzten Tage fiel ununterbrochen Schnee, zeitweise stellte
sich regelrechtes Schneetreiben ein, wodurch der Aufent-
halt im Freien nicht angenehm war. Die alte Bauern-
regel, daß der Winter gegangen kommt, wenn die Tage
langen, bewahrheitet sich diesmal. Lange wird des
Winters strenges Regiment nicht währen, denn gestrenge
Frosten registrieren selten lange.

Nah und fern.

• Festnahme der Zonenreisenden. Die beiden
italienischen Weltreisenden, die im Juni 1900 in Venedig
mit einer großen Lunte eine Reise um die Welt antraten,
durchwanderten Norditalien, die Schweiz, Frankreich,
Belgien und Holland. Bei ihrem Eintritt in Deutschland
wurden sie in München-Gladbach angehalten. Die Polizei
beschlagnahmte die Lunte, weil sie ein Verkehrshindernis
bilde.

• Schumann in Notwehr. In dem Saarbrücker
Vorort Verbach griffen junge Leute einen Schumann an,
warfen ihn zu Boden und entrißten ihm seinen Säbel.
Kunnehr griff der Beamte, als die Burschen damit auf-
zuwachen wollten, in der höchsten Notwehr zum
Schuß und gab einen Schuß ab, der den Arbeiter
an der Schulter auf der Stelle tot zu Boden streckte.

• Die Folgen der Überschwemmung in Paris machen
sich noch immer sehr bemerkbar. Sonntag abend stürzte
ein Stück des Gewölbes der im Bau befindlichen Linie VII
der Untergrundbahn ein. In der darüber liegenden Rue
Mirabeau bildete sich eine große Senkung, so daß die
Straße für den Verkehr gesperrt werden mußte. — In
den Stadtteilen, die von den Fluten des Hochwassers von
vor drei Wochen befreit sind, werden die Desinfektions-
arbeiten weiter fortgesetzt. Auch sind viele Hände tätig,
um den Schlamm und die angeschwemmten Trümmer weg-
zuräumen.

• Hofrichter schuldig. Nach drei Monate währenden
Verhandlungen ist es dem Garnisongericht gelungen, Licht
in die Wiener Giftmordaffäre zu bringen. Es ist jetzt die
Quelle festgestellt, aus der Hofrichter das Sznantali
bezogen hat, und so ist jeder Zweifel an der Schuld des
Offiziers unmöglich. Die Kosten der bisherigen Unter-
suchung betragen bis jetzt über 30000 Kronen. Die Gattin
Hofrichters überreichte eine Eingabe mit der Bitte um die
Verrechnung als Zeugin. Das Gericht wird sie in der
nächsten Woche vernehmen. Danach wird ihr eine Unter-
redung mit ihrem Mann gestattet.

• Im Vallon über die Alpen. Die Alpenfahrt des
Vallons „Berlin“, der vom St. Moritz-See aufgestiegen
war, hat bei Mailand glücklich ihr Ende erreicht. Der im
Vallon „Berlin“ aufgestiegene Beamte von Holtzoff ist
nach Westbühler, herrlicher Fahrt glatt in der Nähe von
Mailand gelandet.

Sie erinnerte sich, daß sie in ihrem Schlafzimmer
etwas Chloroform hatte. Als Beruhigungsmittel gegen
ihre Kopfschmerzen hatte der Arzt es ihr vor einiger Zeit ge-
geben. Es war nicht viel, aber zur Not würde es ge-
nügen, sie schmerzlos in das Jenseits hinüberzuführen. —
Sie sprang auf. Was waren das für entsetzliche Ge-
danken? Hatte sie nicht einen Vater, der sie vergötterte,
den ihr Tod aermalmen müßte? Und wußte sie nicht, daß
es Sünde war, dem Leben aus eigener Machtvollkommen-
heit ein Ende zu bereiten?

Sie mußte fort, hinaus — vor allen Dingen nur fort,
aus dieser Einsamkeit, ihrer Verzweiflung zu entfliehen!
Das Leben der Banduhr erschreckte sie, in allen Winkeln
des Gemaches schien es sich geheimnisvoll zu regen,
lebenden Gedanken lebendig zu werden, die sie in Wahnsinn
gerade selbstmord hegte! Sie klingelte. Da die Bote
gerade außerhalb war, brachte die Dienerin ihr Hut und
Jacke. Sie war bedrückt. Seit der Brief aus dem Hause
in Basel, hatte sie kein ganz reines Gewissen. Und als sie jetzt
in das blaue, vergammelte Antik-Rathchen sah, fiel ihr ihre
vermeintliche Schuld schwer auf die Seele.

Rathchen ging. Erst auf der Straße überlegte sie,
wohin sie ihre Schritte lenken sollte. Endlich fiel ihr ein,
daß sie einige notwendige Einkäufe zu machen hatte. Also
ließ sie die „Elektrische“ und fuhr nach der Leipziger
Straße. In dem Gewühle der Läden, so hoffte sie, würde
es ihr am besten gelingen, ihren verzweiflungsvollen Ge-
danken zu entgehen. Aber sie hatte sich getäuscht. Gerade
in dem Gewühle der vielen fremden Menschen, die fast
am Rand teilnahmslos an ihr vorbeizugingen, fühlte sie sich
umarmt und verlassen. Und das lärmvolle Treiben ringsum,
die Sorglosigkeit der anderen, die von ihrem Leid nichts
wußten, tat ihr in der Seele weh.

Um so mehr lockte das grüne Blätterdunkel des Tier-
gartens sie, als sie nach Erledigung ihrer Besorgungen den
Park der Natur würden sich auch die erregten Bogen ihrer
Seele glätten. Sie verließ das sinnverwirrende Gewühl
von sich kreuzenden Droschken, Omnibussen und Straßen-
bahnen, zwischen denen die Fußgänger in ameisengleichem
Bewußtsein beinahe mit Lebensgefahr ihren Weg suchten. In
dem Vorgarten der Jostischen Konditorei lagen geknüllte
Stürke und aermnte Modedamen bei Kaffee. Es oder

• Wieder eine große Schiffskatastrophe. Aber den
Untergang des französischen Dampfers „General Chanzy“
sind noch nicht mal alle Nachrichten genügend geklärt und
schon wieder macht die Nachricht vom Scheitern eines
Bassagierdampfers die Runde durch die Welt. Der
Pacific-Dampfer „Lima“ scheiterte an der Küste der
Guambin-Insel in der Vogelbansstraße. Das Schiff ist
vollkommen wrad. 188 Bassagiere und 17 Mann der
Besatzung kamen in Arcud an. Ertrunken sind 55 Mann
einschließlich des ersten Offiziers. An Bord des ge-
strandeten Schiffes befanden sich noch 44 Bassagiere und
38 Mann der Besatzung. Der Anprall des Dampfers
gegen ein Felsenriff muß mit großer Heftigkeit erfolgt
sein. Ein Teil des Schiffes stülpte sich so schnell mit
Wasser, daß 55 Bassagiere in ihren Kabinen ertranken.
Die chilenische Regierung hat nach dem Schauspieler der
Katastrophe zwei Dampfer entsandt. — Zu dem Untergang
des Dampfers „General Chanzy“ wird noch gemeldet,
daß man auf offener See mehrere Rettungsboote und auch
einzelne Menschen erblickt habe, die, mit Rettungsgürteln
versehen, sich an Brettern über Wasser zu halten ver-
suchten. Die Zahl der Verlebten, die auf den Wellen treiben,
wird immer größer. Ihre Bergung ist unmöglich, da
kein Dampfschiff zur Verfügung steht und der Sturm
neuerlich einsetzt. Einige einzige Leiche konnte bisher
erkannt werden, da der Sturm die Körper gegen die
Felsen schleudert und verstümmelt. An den Felsklippen
hängen Gliedmaßen und Kleidungsstücke.

• Auf dem Heimweg vom Karneval erfroren.
Sieben baskische Arbeiter in Obernavarra in den Bore-
näen waren nach Mauleon über die französische Grenze
gegangen, um dort Karneval zu feiern. Auf dem Rück-
wege wurden sie von einem Schneesturm überrascht und
verschüttet. Jetzt hat man die erfrorenen Leichen ge-
funden. Die Unglücklichen lagen eins umschlungen; an-
scheinend hatten sie versucht, sich gegenseitig zu erwärmen.

• Seetränke Mimen. Der Plan des amerikanischen
Theaterdirektors Charles Frohman, an Bord der
„Mauretania“ während der Überfahrt nach Europa
Theatervorstellungen zu veranstalten, ist vorläufig ge-
scheitert. Das ganze Ensemble ist nämlich seetrant
geworden. Als die Stunde der Vorstellung heranrückte,
war der Star der Gesellschaft, Miss Mary Doro, so seetrant,
daß sie unmöglich auftreten konnte. Und auch die
anderen Damen und Herren der Theatergesellschaft waren
alle mehr oder weniger von der Seetrant befallen.
Doch hat Herr Frohman seinen Plan eines Ozean-
theaters nicht aufgegeben, denn mal müssen seine Mimen
doch seetrant werden.

• Ein bestialischer Vater. In Benin-Vietard im nord-
französischen Grubengebiet forderte ein von seiner Frau
getrennt lebender Bergmann von dieser die Wiederaufnahme
der ehelichen Gemeinschaft, die ihm jedoch energisch ver-
weigert wurde. Darauf verlangte er wenigstens ein kleines
Kind noch zu sehen. Als er es in Händen hatte, hob er
es in die Höhe und schleuderte es mit solcher Gewalt zur
Erde, daß es zu Füßen der unglücklichen Mutter tot liegen
blieb. Der bestialische Vater wurde in Haft genommen.

• Bankraub und Polizeierkennung eines Jungen.
Ein Junge hatte mit einer Pistole drei Beamte der Bank
zu Highland in Kalifornien in Schreden gesetzt und
3400 Mark aus der Kasse geraubt. Als er sich von der
Polizei verfolgt sah, stellte er sich, als ob er selbst auf
der Verfolgung wäre und ließ einem Polizisten seine
Waffe. Bei erster Gelegenheit drückte sich dann der
Schlingel, und die Polizei entdeckte zu spät, daß sie einem
alten Verbrecher zum Opfer gefallen war.

• Todbringende Dabgier unter Brüdern. Im Dorfe
Dizmar bei Balanka (Ungarn) arbeiteten die drei Brüder
Gizmanovics auf ihrem Acker, als Nikolaus, der älteste,
eine messingne Tabakdose im Werte von kaum einer
Krone fand. Jeder machte Anspruch auf den Fund, bis
schließlich zur Entscheidung des Streits zu Revolvern.

Schokolade und liegen die Vorübergehenden Revue passieren.
An ihnen vorüber erreichte sie die Velleuestraße.

Auch hier noch reges Leben. Ein endloser Corso,
rollten die Taximeter und Equipagen unter dem dichten,
grünen Blätterdach auf dem geräuschlosen Asphalt an ihr
vorbei. Aber dann hörte auch das auf. Immer einsamer
wurde ihr Weg, immer dichter das Blätterdunkel um sie
herum, aus immer größerer Ferne brandete der dumpfe
Lärm der Weltstadt an ihr Ohr.

Dies war es still und friedlich. Die Nachmittagssonne
fiel durch das Blättergewirr auf Spaziergänger, und von
einem nahen Spielplatz tönte das Lachen von Kindern
herüber. Unter der Aufsicht ihrer Wärterinnen bauten sie
Burgen und buddelten im Sande. Selten nur der
hastigere Schritt eines Arbeiters, der nach beendetem Tage-
werk den Weg zu seinem Heim durch den Tiergarten nahm.
Blödsinnig aber schreute sie zusammen mit einem Gefühle,
als flößen ihr heiße Glut über den Nacken.

Aus einer Seitenallee war soeben nur wenige Schritte
vor ihr ein schlank gewachsener, blondhäutiger Herr in
dunklem Gehrock auf ihren Weg getreten. Ein Blick hatte
genügt, sie das ernste, stille Gelehrtengeflücht Walter Müllers
erkennen zu lassen. Sie hatte in letzter Zeit oft genug
Gelegenheit gehabt, sich mit ihm in Gedanken zu be-
schäftigen und Vergleiche anzustellen. Trotzdem oder viel-
leicht gerade deshalb war sie jetzt auf das bestigste er-
schreckt. Auch er hatte sie sogleich erkannt. Eine leichte
Röte stieg in seine Wangen. Unschlüssig blieb er stehen.
Dann lästete er den grauen, weichen Filzhut und näherte
sich ihr zögernd.

Ein Gefühl unbegreiflicher Hilflosigkeit bemächtigte
sich ihrer. Warum hatte das Geschick ihr den Jugend-
freund gerade in dieser Stunde in den Weg geführt?
Wollte es sie noch mehr demütigen?

Wohin nein, den Eindruck machte er nicht, als wenn
ihm Unglück im harte Genugtuung bereiten können. Aus
seinen Augen strahlte, nachdem er die erste Verwirrung
überwunden hatte, eine so helle Freude, seine Stimme
hatte, als er sie begrüßte, einen so warmen Klang, daß
auch Rathchen bereits nach einer kleinen Weile ihre Angst
schwinden und sich fester werden fühlte. Sie erfuhr
jetzt, daß er die Leistung einer Klinik übernommen hatte.
Soeben kam er von dort. Das schöne Sommerwetter
hatte ihn verlockt, den Seilweg durch den Tiergarten zu

nehmen und Hengabein gegriffen wurde. Abends fand
man alle drei Brüder tot auf ihrem Acker. Sie waren
alle drei verlobt und wollten nächsten an einem Tage
ihre Hochzeit feiern.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 14. Febr. Der Arbeiter Hehne hatte die Witwe
Deins überfallen, zu erwürgen versucht und ihr dann ihre
Börse geraubt. Er wurde in einer Dachkammer nach
heftiger Gegenwehr festgenommen.

Duisburg, 14. Febr. Auf der Seche „Westend“ ging ein
Teil des Hauptbühnen zu Bruch. Zwei Arbeiter wurden
sodort getötet, zwei andere konnte man schwer verletzt retten.

Düsseldorf, 14. Febr. In Asberg stürzte das betagte
Ehepaar Führer eine Treppe hinunter. Die Frau starb auf
der Stelle durch einen Schädelbruch, der Mann ist lebens-
gefährlich verletzt.

Wien, 14. Febr. Auf dem hier ankernden englischen
Schiff „Aboune“ wurden bei einer Explosion von Kohlen-
gasen in den Kohlenbunkern 5 Matrosen tödlich und 4 schwer
verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

• Ein zweiter Mordfall der Streikprophet. Vor dem Schwur-
gericht in Halle nahm ein neuer Streikprophet seinen Anfang.
Es handelt sich um eine Anklage wegen schweren Land-
friedensbruchs gegen 10 Personen und gegen zwei Personen
wegen einfachen Landfriedensbruchs. Es sind dies der
Schlosser Lohle, der als Hauptangeklagter in Frage kommt,
die Bergleute Marcel, Schäfer, Schneider, Kacmarek,
Schroder, Regel, Bieler, Brühahn, Schade und Fingel sowie
die Fabrikarbeiterin Frau Müller. Der zur Anklage stehende
Vorgang ereignete sich am Gewerkschaftsbahnhof des Rierwand-
schachtes. Dort erwartete eine nach Tausenden zählende
Menge Streikender mit ihren Frauen und Kindern die An-
kunft eines Zuges mit Arbeitswilligen. Die Streikenden
nahmen die Arbeitswilligen in die Mitte und sollen sie ver-
höhnt, beschimpft und geschlagen haben. Die Angeklagten
bestritten sämtlich, im Sinne der Anklage schuldig zu sein.

Vermischtes.

• Eine alte Bergmannsglocke, die mehr als 3 Jahr-
hunderte hindurch den Bergknappen das Zeichen zum Ein-
und Ausfahren gegeben hat, ist nunmehr ihres Amtes
enthoben worden. Sie hing im Turm auf dem Einfahrts-
bau des Rammelsberger Bergwerks bei Goslar, das in
mehrfacher Beziehung bemerkenswert ist. Die Ausbeute
des Bergwerks, die eine der wenigen Fundstätten von
Edelmetallen in Deutschland repräsentiert, geschieht nicht
durch sentrechte, sondern überwiegend wagerechte Stollen
in den Rammelsberger Hinein. Die alte Glocke ist nach
einer Inschrift ein Werk der ehemals blühenden Goslarischen
Bergknappenbruderschaft und weist den lateinischen Spruch auf:
„Im Dienste anderer verzehre ich mich.“ Ein weiterer
Teil der Inschrift nennt als damaligen Herrscher den
Herzog Julius von Braunschweig und Lüneburg.

• Züchtung schwarzer Rösen. Ein Krüppel aus Sa-
oannab namens Dennis Taple, der bisher mühsam seinen
Lebensunterhalt durch Anfertigung von Schlüsselringen
verdient hat, befindet sich jetzt in Washington, um ein
Patent für schwarze Rösen zu nehmen, deren Zucht ihm
nach fünfzehnjährigen Experimenten angeblich gelungen ist.
Man nimmt an, daß ein einflussreicher Mann an das end-
gültige Gelingen der lange gesuchten Entdeckung glaubt.
Taple erklärt, daß ihm bereits 400 000 Mark für sein Ge-
heimnis geboten worden seien.

• Acht Russisches. Nachdem sich an dem Petersburger
Denkmal Peters des Großen Schadhafigkeiten bemerkbar
gemacht haben, hat die Regierung das Stadtmag ange-
kündigt, eine entsprechende Reparatur auszuführen. Das
Stadtmag weigert sich aber, weil — das Denkmal der
Stadt immer noch nicht übergeben ist! Es wurde am
7. August 1782 enthüllt.

nehmen. So kam es, daß er in des Wortes enger Be-
deutung ihren Weg freizug.

Allmählich wurde auch sie wärmer. Sie sprach
davon, daß der Papa bei seinem Besuche ihr von ihm
erzählt, und daß sie sich herzlich gefreut haben würde, ihn
auch einmal in ihrem Heim als lieben Gast zu begrüßen.
Sie kenne und ehre aber die Gründe, aus welchen er sich
von ihr fern gehalten. Als sie das gesagt hatte, trat ein
kurzes Schweigen ein. Walter brach es endlich.

„Haben Sie mir meine damalige Unbesonnenheit
verzeihen?“ Rathchen fühlte, wie es ihr heiß in die
Augen stieg.

„Unbesonnenheit?“ Sie lächelte gequält. „Sie haben
damals nur Ihre Freundespflicht erfüllt.“

Es war etwas in ihrer Stimme, was ihn veranlaßte,
ihnen in das Gesicht zu sehen. Erst jetzt fiel ihm auf, wie
blau und schmal es in der Zwischenzeit geworden war.
Er seufzte.

„Wie seltsam Sie das sagen. Abgesehen halten Sie
mich für besser, als ich bin. Wenigstens ganz so selbstlos,
wie Sie glauben, war ich damals nicht. Heute, wo Sie
eine glücklich verheiratete junge Frau sind, darf ich es
Ihnen so wohl ruhig sagen. Also — ein bißchen was
wie Eifersucht war wohl auch dabei. Vielleicht sogar
recht viel. Es war ja eine Kindererz, aber ich hatte mich
nun einmal in den Gedanken hineingelegt, etwas Lichtiges
zu werden, nur, um Rathchen Klobloß dann zu meiner
Frau zu machen. Na ja, das sind so Jugendträume.
Nicht wahr, und jetzt lachen Sie mich tüchtig aus?
Danach schien Rathchen aber durchaus nicht zu Mute zu
sein. Sie war sehr blaß geworden und hatte das Gesicht
zur Seite gewendet.“

„Auslachen? Warum?“ entrang es sich gequält ihrer
Brust. „Ich freue mich nur, daß Sie die Enttäuschung
so leicht überwunden haben. Sie sehen, es geht auch so.
Es ist eben gar nicht gut, wenn sich alle unsere Wünsche
erfüllen. Vielleicht haben Sie inzwischen auch anderweitig
Erfolg gefunden.“ Sie versuchte zu lachen. Aber sie ver-
stummte, als sie den Blick Walters groß und brennend
auf sich gerichtet sah.

Fortsetzung folgt.

— Ein durchlöcherter Berg. Der Arden-Oberrhein, der bereits von drei Tunnels durchquert wird, von denen zwei dem Eisenbahnverkehr und einer der Leitung des Dortmund-Basserwerks dienen, wird demnächst noch einen vierten Durchgang erhalten, und zwar für die neue Eisenbahnlinie Schwerte-Dortmund. Jeder dieser drei Tunnels liegt etwa 1 Kilometer von dem nächsten entfernt. Der weitere nach Westen bei Bittbräule mündende Eisenbahntunnel ist rund 9 Kilometer von dem nächsten entfernt. Es kommen mithin auf eine Gebirgslänge von 11 Kilometer vier Durchstiche. Einen fünften Durchstich wird später das Basserwerk für den Kreis Sörde vornehmen, und zwar bis Bellinghofen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Febr. (Antlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerst.). H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg: W 225, R 162,50, G 134, H 156, Danzig W 233, R 165,50, G 155, H 150 bis 164, Stettin W 223, R 161, H 152-161, Bosen W 227 bis 229, R 158, G 148, H 155, Breslau W 227-228, R 156, Bg 150, Fg 140, H 156, Berlin W 225-227, R 161-163, H 163-173, Dresden W 218-226, R 157-163, Bg 152-167, Fg 135-142, H 161-167, Danzura W 218, R 158-166.

H 168-175, Hannover W 216-217, R 160-161, H 174, Neuh W 220, R 162, H 155, Frankfurt a. M. W bis 234, R 169-170, G 170-175, H 160-170, W 235, R 172,50, H 165-172,50.

Berlin, 14. Februar. (Produktenbörse.) Nr. 00 27,50-30,50. Feinste Marken über Kola. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19,50-21,50. im September 20,60. Sm. — Mühl. Abn. im bis 56,60 54,70, Oktober 52,90-53,10-52,80 52,50. Sicht fester.

Einladung

zu einer Stadtverordnetenversammlung auf Donnerstag den 17. Februar ds. Js., nachmittags 5 1/2 Uhr.

Tagesordnung.

1. Vertrag mit Herrn Tierarzt Köhr.
2. Festsetzung der Beamtengehälter.
3. Festsetzung des Stats für 1910.
4. Bockstation.

Hachenburg, den 14. Februar 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Hachenburger Ski-Klub.

Morgen Mittwoch den 16. Februar 1910 abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Klublokal Hotel Nassauer Hof.
Die verehrlichen Sportfreunde werden freundlichst gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand,
gez. Graf Alexander von Hachenburg.

Prima Kornstroh (Flegelbruch)

sowie Haferstroh

vorzügliche Speisekartoffeln

zu haben bei

Carl Bierbrauer, Hachenburg.

Käufer wollen sich baldgefälligst melden.

„Rosita“ ist die beste

7 Pfg. Zigarre.

Nur aus milden und edelsten Tabaken hergestellt

3 St. 20 Pf., 10 St. 65 Pf. 100 St. 6.00 M.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Ferd. Schütz Söhne

Hachenburg

empfehlen

Rübenscheider, Kartoffelquetschen

Brockler

Futterdämpfer mit Kippvorrichtung

* Hackselmaschinen *

Erlatzteile zu allen landwirtsch. Maschinen billigt.

Alle Reparaturen

auch an nicht von uns gekauften Maschinen, werden sachgemäss, schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.

Grosse Nutzholz - Versteigerung

am Montag den 21., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. d. Mts.

Es kommen zum Verkauf:

1. am 21. d. Mts.

52 Eichenstämmen	1. Kl. mit zusammen	98,54 fm
73 "	2. " "	97,31 "
40 "	3. " "	38,48 "
9 "	4. " "	3,96 "

aus den Distrikten Drecksfeld und Bürgerhöchsten.

2. am 22. d. Mts.

37 Eichenstämmen	1. Kl. mit zusammen	73,25 fm
50 "	2. " "	72,69 "
72 "	3. " "	77,90 "
38 "	4. " "	23,18 "
1 Buchenstamm	" "	1,79 "

und 2 rm Schichtnuzholz

aus den Distrikten Grüner Hahn, Franzenhau und Mehlenheck.

3. am 23. d. Mts.

1790 Nadelholz-Stämme mit zusammen 673,40 fm darunter ist ein Abtrieb von 533 Stämmen mit 311,21 fm enthalten und zwar aus Distrikt Löngeßweier

300 fm Nadelholzstämmen 3. und 4. Klasse aus Distrikt Löngeßweier

575 Stangen 1. Klasse

222 " 2. "

117 " 3. "

145 " 4. "

112 rm Stochholz

aus den Distrikten Löngeßweier, Vochumerheide und Mehlenheck.

Beginn am 21. Februar vormittags 10 Uhr im Distrikt Drecksfeld und am 22. Februar vormittags 10 Uhr im Distrikt Grüner Hahn. Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf an beiden Tagen im Lokal statt. Der Verkauf des Nadelholzes am 23. Februar findet im Hotel Westend hier (Inhaber Adolf Haas) statt und beginnt mittags um 1 Uhr.

Hachenburg, den 7. Februar 1910.

Der Bürgermeister.

Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen.

Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition.

Zwei Jahre schriftliche Garantie.

120 Liter zu



Trotz des hohen Preises ist der Diabolo Separator ebensoviele geachtet wie die umteureren Centrifugen. Jeder Diabolo Separator auf Probe geg. Prospekt. C. v. Saint Hachenburg.

Trültzsch's Zitronensaft

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen. Gicht, Rheuma, Frittsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Gallenst. Proben. nebst Anweisung u. Dankschr. v. bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pf. Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 11. rant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe. Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war durch Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Ma. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfe. Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abge. habe, u. werde Ihr. Saft künft. in m. Hause nicht fehlen. Frau A.

Wiederverkäufer gesucht.

Ehe-Vermittlung

reiche und arme vermittelt seit Jahren distret und erfolgreich. Frau Friedr. Meckenstock in Düsseldorf, Wallstraße 6. Offerten bitte Rückporto beizufügen.

Transportable Räucher-Apparate



mit Tür- und Luft-Ventilation von 29 M. an. Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Bildhübl

macht ein zartes, reines, rosiges, jugendfrisches weisse, sammetweiche blendend schöner. Alles dies erzeugt die Steckenpferd Lilienmilch-E von Bergmann & Co. a Städt 50 Pfg. Heinrich Orthen in Dasbach in Hachenburg.

Strickmalch

alles strickend, L. Ehrenstein, Attent.

Zigaretten

empfehlen Steph. Hruby, Hachenburg.

Geschmackvolle Neuheiten

Tapeten und Borden

in enormer Auswahl

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.